

*Hubertus Halbfas*, Religionsunterricht nach dem Glaubensverlust. Eine Fundamentalkritik, Ostfildern (Patmos) 2012 [232 S.; ISBN 978-3-8436-0200-6]

44 Jahre nach seiner Fundamentalkatechetik legt *Hubertus Halbfas* eine fundamentalkritische Analyse des Mainstreams katholischer Religionspädagogik und des davon geprägten Religionsunterrichts vor. Wünschend, „dass die herrschende religionspädagogische Emsigkeit [...] einer gesammelten Konzentration in der Bearbeitung des heutigen Paradigmenwechsels“ weichen möge, gelte es jetzt, angesichts des Endes der bisherigen Glaubensvermittlung die „Notwendigkeit einer religiösen Sprachlehre ins Bewusstsein zu bringen.“ (10) Dieses Vorhaben will der Autor in neun Schritten abarbeiten.

Zunächst entfaltet er, was für ihn Glaubensverlust (I.) heißt. Dabei folgt er der weit verbreiteten Defizithypothese, wonach Deutschland immer areligiöser werde, beklagt, dass kirchliche Theologie weder kritisches Denken noch historisch-kritische Exegese zur Kenntnis nehme, und betont, dass Wahrheit des Evangeliums Jesu etwas anderes sei als ein kirchliches Lehrsystem. Glauben heiße, sich für die „Lebensform Jesu“ zu entscheiden, nicht aber für den kirchlich geforderten „Fürwahrhalteglauben“. Anschließend geht es ihm um die Entwicklung des religiösen Bewusstseins (II.), die der Mensch geschichtlich durchschritten habe (archaisch, magisch, mythisch). Jetzt sei die Zeit des integralen Bewusstseins, das den Mythos wie den Logos als gleichberechtigte Gestalten des Zugangs auf die Wirklichkeit anerkennt, den Mythos aber nicht faktisch bzw. rational versteht. Von hier aus unternimmt er eine Neuvermessung der Glaubensvermittlung (III.) exemplarisch an drei Themen: Ende des theistischen Gottesglaubens, übergeschichtliches Offenbarungsverständnis und Sühnopferlehre. Dergestalt müsse die Religionsdidaktik heute dringlich über die Inhalte des Religionsunterrichts nachdenken, was sie aber nicht tue, womit sie die Jugend verfehle. Hinsichtlich der Religion des Religionsunterrichts (IV.) betont *Halbfas* v.a., das Fach habe ein ‚Darüberhinaus‘ über bloßes Wissen und Stoffe; es sei kein abstrakter Diskurs, sondern ein aufmerksamer Gang durch Leben und Welt (82), ein kritisch-prophetischer Aufstand gegen die Banalität. Ein Blick in neuere religionspädagogische Veröffentlichungen offenbare freilich das Fehlen einer elementaren religiösen Sprachlehre. Dass die Kompetenzorientierung nicht das neue didaktische Konzept sein könne, arbeitet das V. Kapitel heraus. Dem Religionsbuch wendet sich *Halbfas* im VI. Kapitel zu, weil sich die gegenwärtige Religionspädagogik zwar mit allem Möglichen befasse, aber Lehrpläne und Religionsbücher außen vor lasse. Kapitel VII. zeigt, dass es neben etlichen externen Ursachen für den christlichen Glaubenschwund auch eine „selbst bewirkte Glaubenskrise“ (VII.; 170) gebe, wofür *Halbfas* die Enterbung Israels und die Hellenisierung des Christentums, die christliche Glaubenslehre selbst sowie die Infragestellung des dogmatischen Christentums durch die historisch-kritische Exegese anführt. Statt mit Anderen absolutistisch-inquisitorisch zu verfahren, sei es jetzt Zeit, die Liebe zum Nächsten zu leben (183), denn „die Wahrheit eines Christentums, das der Reich-Gottes-Verkündigung Jesu folgt, überzeugt aus sich selbst heraus.“ (184) Auch wenn die kirchenrechtlichen Bedingungen für Religionslehrkräfte und wissenschaftliche Religionspädagogik enge Bandagen schafften, käme es darauf an, Heranwachsenden das „eigentliche Gesicht des Christentums zu zeigen“ (204) und einen mündigen Glauben zu ermöglichen, betont das VIII. Kapitel. Dringlich sei damit (IX.) dem Religionsunterricht die „Neuentdeckung der ursprünglichen Botschaft Jesu, das Freilegen seiner Reich-Gottes-Praxis“ (215) aufgegeben sowie hinsichtlich Unterricht und Kompetenz „für die Reflexion religiöser Inhalte eine Sprachlehre zu entwickeln, die erst fähig macht, Religion zu unterrichten.“ (216)

Das Buch ist mir, weil engagiert geschrieben, prima facie nicht unsympathisch. *Halbfas* unterzieht damit fast ausschließlich das katholische System und die davon letztlich abhängige Religionspädagogik einer Radikalkritik, von der auch da und dort die evangelische Schwesterdisziplin mit betroffen ist. Sehr vieles erscheint mir berechtigt, wenn



auch nicht immer neu, Vielem kann ich freilich nicht zustimmen, störend empfinde ich die pauschalkritische Attitüde gegenüber der 'ganzen' neueren Religionspädagogik. Gleichwohl fordert das Buch die (katholische) Religionspädagogik heraus. Dabei ist die Grundfrage, ob das katholische System einen Religionsunterricht im *Halbfasschen* Sinne überhaupt zulässt – ich fürchte nein.

Zustimmung signalisiere ich großenteils zu den Ausführungen in den Kapiteln II., IV., V. sowie VI. und VIII. im Wesentlichen. Zahlreiche Anfragen habe ich dagegen gegenüber Ausführungen in I., III., VII. und teilweise IX. So kann ich der Verfallsthese (I.) so nicht zustimmen: Im Abnehmen begriffen ist sicher Kirchlichkeit, aber nicht im gleichen Maße (christliche) Religiosität. Im Blick auf die in III. inkriminierten Theologumena gebe ich zu bedenken: Biblische Schriften kennen zweifelsohne den handelnden und eingreifenden Gott, ob man das nun theistisch nennt oder nicht. Was wäre das für ein Gott, dem man – metaphorisch gesprochen – das Handeln abspräche? Die Opfervorstellung ist eine Möglichkeit neben anderen, das Kreuz zu verstehen, wobei entscheidend ist, dass dabei Gott sein Liebstes dahingibt, aber nicht Menschen einem Molochgott opfern! Das kann nicht gestrichen werden. Die These in VII.1 ist nicht einfach falsch, aber ohne Hellenisierung wäre die christliche Botschaft nicht in die Welt hinausgegangen, Inkulturation ist doch nicht gleich Verschlechterung. Im Übrigen wird die 'Wurzel Israel' seit zwei Jahrzehnten theologisch breit wiederentdeckt. Nicht richtig ist schließlich, dass die Religionspädagogik die Religionsgeschichte und die nichtchristlichen Religionen ausklammern würde (IX.). Schließlich ist mir das dem ganzen Buch zugrundeliegende *theologische Kriterium* zu wenig plausibel: Was heißt denn „Orientierung am Leben Jesu“ oder an seiner „befreienden Reich-Gottes-Botschaft“? Und warum ist die Christusverkündigung des Paulus inferiorer? V.a. bezweifle ich, dass es 'die' von *Halbfas* so hochstilisierten historisch-kritischen Ergebnisse – welche bitte? – gibt, die uns retten sollen, die sind doch durchaus plural und divergent. Käme jetzt das Heil von den Exegeten? Das haben wir Evangelischen auch schon mal gedacht und – uns geirrt. Jesulogie lässt sich nicht von Christologie rein trennen.

Was bleibt? *Halbfas* erinnert zu Recht noch einmal an die unerledigte Aufgabe theologischer Sprachlehre. Gleichwohl halte ich die religionspädagogisch nicht für das Ganze; sie ist, wie er selbst sagt, „*ein didaktischer Schlüssel*“ (132) für die Inhalte, aber der Religionsunterricht hat es nicht nur damit zu tun. Wir kommen heute nicht vorbei z.B. an den Schülern und ihrer Religiosität, die beileibe nicht nur negativ ist, wohl auch nicht an den Kompetenzen und vielem anderen wie der Korrelation, da sich die Aufgabe unseres Faches nur vielperspektivisch und konzertant, aber nicht monoman und solistisch bewerkstelligen lässt. Das ignoriert der Verfasser.

Alles in allem nehme ich das Opus damit ambivalent wahr: Beeindruckend einerseits, wie das autoritäre Grundproblem des römisch-katholischen Systems und daraus resultierende religionspädagogische Folgen analysiert werden. Andererseits beschleichen mich Zweifel, ob der große alte und zornige Mann der katholischen Religionspädagogik mit seinem angestammten Programm das Steuer wird herumreißen können. Niemand steigt zwei Mal in den gleichen Fluss ... Und aus einer sinnvollen Fokussierung kann schnell eine Verengung werden, gerade in anders und plural gewordenen Zeiten.